



Psychosoziale Beratung

«Integrative Beratung ist Entwicklungsberatung»

Der ab 2009 angebotene CAS-Studiengang Psychosoziale Beratung richtet sich an beratend tätige Fachleute verschiedener Berufsfelder. Erarbeitet wurde er von Lotti Müller und Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, dem Gründer des Fritz Perls Instituts für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung sowie der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Wir haben uns mit Prof. Dr. Petzold über die Rolle, die Bedeutung, den Nutzen und die Wirkung der psychosozialen Beratung unterhalten.



Christine Hinnen
Journalistin SFJ
hinnen@woertlich.ch

Herr Petzold, als langjähriger Gastdozent am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule kennen Sie sie sehr gut. Welches sind für Sie ihre Qualitäten?

Die Fachhochschule, die ich durch meinen Kollegen Alexander Rauber seit Ende der 1970er-Jahre kenne, stellt sich mir aus dieser «Langzeitperspektive» als eine sehr kontinuierlich und erfolgreich um Qualitätsentwicklung bemühte Einrichtung dar,

die neben Innovationsstreben auch eine Tradition von Sozialarbeit im besten Sinne repräsentiert und vermittelt. Wünschen würde ich mir noch mehr Forschungsbezug und Forschungsarbeit, denn das fördert eine qualitätsvolle psychosoziale Praxis.

Wie erleben Sie die Weiterbildungskurse und die Studierenden an der BFH?

Ich erlebe die Kurse als Orte akademischer Freiheit, in denen ich meine vielfältigen Erfahrungen als Psychotherapeut, Philosoph, Supervisor, Suchttherapeut, Neuromotoriker und klinischer Entwicklungspsychologe und -forscher, der in vielen Ländern lehrte und mit Interventionsprojekten tätig war, in einer integrierten Weise vermitteln kann. Die Studierenden sind erfahrene, an Menschen engagierte Leute, mit einem wachen und breiten Interesse, wie es sich in ihnen durch ihre verschiedenen Praxisfelder entwickelt hat. Sie sind sozialpolitisch bewusst, auf eine gute Verbindung von Theorie und Praxis gerichtet und haben einen klaren Willen zur Weiterbildung und ein hohes Interesse an Erkenntnissen der Forschung.

Was «zieht» Sie seit vielen Jahren immer wieder an die BFH?

Als ich nach dem Studium in Paris 1971 nach Deutschland zurückkehrte und in Düsseldorf Medizin zu studieren begann, wurde ich gleichzeitig Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Düsseldorf-Eller und lernte dort über viele Jahre eine für mich sehr überzeugende Haltung zur Sozialarbeit kennen.

Dieser bin ich in Bern wieder begegnet: Sozialarbeit, die sich als konstruktive «Arbeit am Sozialen» und nicht nur als «Aufräumarbeit» für die Problemgruppen der Gesellschaft versteht, aber für soziotherapeutische Dimensionen aufgeschlossen ist. Auch das offene, innovationsinteressierte Klima gefällt mir gut – und natürlich Bern, wo ich von 1980 bis 1989 Gastprofessor in der Klinischen Psychologie bei Klaus Grawe war.

Was ist neu an dem von Lotti Müller, Ihnen und der BFH entwickelten CAS-Studienkonzept?

Integrative Beratung gründet in einem modernen Menschenbild, das den Menschen als Mitmenschen, genderbewusst als

«Frauen und Männern in Kontext und Kontinuum», sieht – so die integrative Perspektive. Sie sind in ihre Netzwerke, soziale Situationen, komplexe Lebenslagen eingebunden und stehen mit diesen in permanenten Entwicklungsprozessen. Sie ist deshalb als Entwicklungsberatung zu verstehen und auf individuelle und kollektive Entwicklungsprozesse in der Lebensspanne gerichtet. Das gilt auch für sie als Methode selbst. Es gibt deshalb immer Neues durch die Arbeit beständiger Integration der neuesten Erkenntnisse aus der Beratungs- und Therapieforschung sowie aus den Ergebnissen der Referenzwissenschaften (z.B. Emotions- und Willenspsychologie, Neurowissenschaften, Sozial- und Evolutionspsychologie, philosophische Anthropologie) für eine «wissenschaftliche fundierte» Beratungsmethodologie. Und hier gibt es manches Neue aus unseren eigenen Forschungs-, Theorie- und Praxeologieansätzen.

Wichtig ist aber auch das, was «alt» an dem Modell ist: mehr als 30 Jahre Erprobung in der Praxis mit beständiger Verfeinerung der Methodologie und der konzeptuellen Vertiefung zu einer ausgereiften Praxeologie, immer am Pulsschlag der Forschung.

Was sind die Besonderheiten und was ist – aus Ihrer Sicht – der Nutzen für die Studierenden?

Besonderheiten, die für den integrativen Ansatz der Beratung so charakteristisch sind, sind unter anderen die konsequente Verschränkung von Theorie und Praxis. Und natürlich die langjährige Theorie-, Methoden- und Praxeologieentwicklung in vielfältigen Praxisfeldern. Die Integrative Beratung hat sich forschungsbasiert an einem breiten wissenschaftlichen Referenzrahmen ausgerichtet als «biopsychosoziales» Modell in ökologischen und kulturellen Kontexten entwickelt – und zwar nicht nur an Therapie-modellen orientiert. Ebenfalls charakteristisch für die Integrative Beratung ist ihre klare erkenntnistheoretische, anthropologische Orientierung und die kritische gesellschaftstheoretische Reflektiertheit.

Die Studierenden arbeiten in einem entwicklungstheoretischen Modell (Beratung ist Entwicklungsförderung und Sozialisationsprozess) und mit kreativen Medien und kokreativen Interventionsmethoden, wie sie in der Integrativen Therapie entwickelt wurden, umgesetzt für die Diagnostik und Interventionspraxis in der Beratung.

Ebenfalls charakteristisch für die Integrative Therapie ist die Arbeit mit einem persönlichkeits-theoretisch differenzierten Modell, das Selbst, Ich und Identität wie auch Genderperspektiven berücksichtigt.

Die Didaktik besteht aus der Integration von Theorievermittlung, Methodenvermittlung

und professioneller Selbsterfahrung, was mit lebendiger Vermittlung und hoher Praxisrelevanz verbunden ist – ein in grossen Evaluationen als sehr gut bewertetes Konzept.

Was ist der konkrete Nutzen der Integrativen Beratung für Klientinnen und Klienten?

Für den integrativen Beratungsansatz ist es charakteristisch, dass es bei aller praxeologischen Ausgefeiltheit und trotz des reichen Instrumentariums an Methoden und Techniken (vielen eigenen Methoden und auch solchen aus dem Psychodrama, der Gestalttherapie, System- und Verhaltenstherapie usw.) nicht um eine technokratische Anwendung von «Tools» geht, sondern um eine Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Menschen. Beraterinnen und Berater stehen mit den Klientinnen und Klienten über ihre Situationen, ihre Gefühle, Freuden, Erfolge, Belastungen und Probleme in einem lebendigen Austausch. Die Beratungssituation selbst, das emotionale Geschehen zwischen Beratungsperson und Klientin oder Klient wird in diesen Prozess einer «Ko-respondenz» einbezogen. Dabei bieten die Methoden und Techniken des Integrativen Ansatzes wichtige Hilfen. So können Klientinnen und Klienten davon ausgehen, dass sie nicht auf ihre Probleme reduziert werden, sondern dass sie – integrativ beraten – in ihrer individuellen Lebenslage und vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte wahrgenommen werden, dass Lösungen unter Einbezug verschiedener relevanter Perspektiven gefunden und mit ihnen zusammen erarbeitet werden.

Was macht den Erfolg dieser Beratungsform aus?

Die Integrative Beratung hat Erfolg, weil sie für Menschen engagiert ist, alltagspraktisch konkret vorgeht, auf die Förderung von Entwicklungspotenzialen und Ressourcen gerichtet ist, über eine differenzierte und erprobte Praxeologie und Methodologie mit vielen Techniken, Medien verfügt, die theoriegeleitet eingesetzt werden. Sie hat überdies drei beratungsrelevante Referenzdisziplinen als Hintergrund: 1. eine moderne, schulenübergreifende Form der Psychotherapie/Humantherapie, die Integrative Therapie, 2. eine erprobte und elaborierte Integrative Soziotherapie und 3. einen umfassenden, forschungsorientierten Supervisionsansatz, die Integrative Supervision.

Sie hat beständig den Anschluss an die empirischen Sozialwissenschaften, an die Psychologie und an die Neurowissenschaften gehalten und dieses Wissen praxisnah integriert. Sie entstand aus der konkreten, sozialinterventiven Arbeit mit unterschiedlichsten Gruppen von Klientin-



Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Professor em. für Psychologie und klinische Bewegungstherapie an der Freien Universität Amsterdam, Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie am Institut St. Denis, Paris, Visiting Professor für Psychotraumatologie und Supervision an der Donau-Universität Krems sowie Leiter der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit (Fritz Perls Institut), Düsseldorf

nen und Klienten und ist beständig in der Arbeit mit benachteiligten und belasteten Menschen erprobt und verbessert worden. Dabei wurde darauf geachtet, Risiken und Nebenwirkungen zu vermeiden. Bis heute ist diese praktische Umsetzungserfahrung und das Praxisfeedback eine zentrale Informationsquelle. Sie bezieht die Klient/-innen als Partner/-innen ein und versucht, ihnen über die Hilfen in desolaten Lebenssituationen hinaus Wege zu neuen Ressourcen, zu neuem Lernen und zu einer Verbesserung ihrer Lebensqualität zu eröffnen gemäss ihrem Grundmotto: «Mach dich selbst zum Projekt!»

Literatur

Literatur zum Thema kann unter forschung.eag@t-online.de angefordert werden. Die Literaturliste gibt einen Überblick über die Breite der Informationsmöglichkeiten, die der Integrative Ansatz bereitstellt. Informationen bieten auch Internetzeitschriften: Polyloge. Eine interdisziplinäre Internetzeitschrift: www.eag-fpi.com/polyloge.html Supervision Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift: www.fpi-publikationen.de/supervision

CAS Psychosoziale Beratung

Nähere Angaben zum CAS-Studiengang Psychosoziale Beratung: Integratives und entwicklungsorientiertes Modell finden Sie auf Seite 33.